

*Lehren und Lernen, Unterricht und Erziehung sind nach wie vor das "Kerngeschäft" von Schule. Wer sich mit diesem zentralen Qualitätsbereich auseinandersetzen möchte, ist gut beraten, dabei auch auf die Ergebnisse der Unterrichtsforschung zurück zu greifen. **Hermann Astleitner** (Universität Salzburg) hat den aktuellen Stand der Wissenschaft im folgenden Beitrag zusammen gefasst.*

Prinzipien guten Unterrichts

Forschungsergebnisse für eine kognitiv, motivational und emotional wirksame Unterrichtspraxis

Viele Bildungsfachleute gehen heute von der Annahme aus, dass Menschen in einer hoch technisierten und vernetzten Arbeits- und Lebenswelt sich besonders dann zurechtfinden können, wenn sie sozial abgesichert und gut ausgebildet sind. Dieses Credo steht auch zentral über vielen Qualitätssicherungsmaßnahmen im schulischen Bereich, der besonderen gesellschaftlichen Wünschen ausgesetzt ist. Diese Maßnahmen bauen idealerweise auf ein Modell guten, d.h. positiv wirksamen Unterrichts auf. Was wirksamen Unterricht ausmacht, ist seit Jahrzehnten Gegenstand erziehungswissenschaftlicher und psychologischer Forschung und ebenso lange dauernden Veränderungen unterworfen. Es liegt daher nahe, regelmäßig Aufarbeitungen entsprechender Forschungsergebnisse für die unterrichtliche Praxis zu leisten, was das allgemeine Ziel dieser Studie ist.

Eine aktuelle Aufarbeitung von Forschungsergebnissen für die Schulpraxis legt - als spezifische Ziele dieser Arbeit - nahe, neuere Ergebnisse zu beachten,

a) denen eine hohe wissenschaftliche Qualität zugeschrieben wird und die als relativ gut empirisch gesichert angenommen werden können (vgl. Dubs, 1995; Helmke & Weinert, 1997; Haenisch, 1999; Slavin, 2000);

b) die die Schülerpersönlichkeit^{)*} in allen ihren Ausformungen betrachten und damit nicht nur kognitive, sondern besonders auch motivationale und emotionale Bedingungen schulischen Lernerfolgs berücksichtigen (vgl. Weinert & Helmke, 1997; Bergin, 1999; Astleitner, 2000a);

c) die nicht nur nationale, sondern auch internationale Erfahrungen betreffen, weil damit eine länderübergreifende Qualitätssicherung möglich ist (vgl. Baumert, Bos & Lehmann, 2000; Ditton, 2000; Helmke, 2001); und

d) die nicht nur traditionelle, sondern besonders innovative Unterrichtsmethoden beinhalten, die auch einen Vorteil im globalen Bildungswettbewerb sichern können (vgl. Patry, 1996; Mayer, 1999; Astleitner, 2000b; Herber, 2000; Thonhauser, 2000; Paris & Paris, 2001).

Diese Forschungsergebnisse werden - in der vorliegenden Arbeit - als "Prinzipien" guten Unterrichts zusammengefasst (vgl. Sternberg, 1998). "Prinzipien" stellen allgemeine Orientierungshilfen dar, die durch Verallgemeinerungen von Ergebnissen wissenschaftlicher Forschung gewonnen wurden und die Praktiker bei der Gestaltung von wirksamem Unterricht generell beachten sollten.

Die Einhaltung solcher Prinzipien erhöht den Erfolg von Unterricht allerdings nur dann, wenn Unterricht auf der Basis dieser Prinzipien kontinuierlich geplant, durchgeführt, bewertet und adaptiert wird. Adaptieren meint, dass der auf die Prinzipien aufgebaute Unterricht auf schüler-, lehrer- und fachspezifische Merkmale (Geschlecht, Alter, Persönlichkeit, naturwissenschaftliche vs. musische Fächer, etc.) abgestimmt wird. Diese auf unterschiedliche Schüler-, Lehrer- und Fachmerkmale bezogene Feinabstimmung leistet die vorliegende Arbeit nicht, weil davon ausgegangen wird, dass Forschungsergebnisse und Praxisprobleme zunächst nur auf einer allgemeinen Ebene verbunden werden können. Durch Einsetzen der Prinzipien in eine Planungs-, Durchführungs- und Bewertungsphase des Unterrichts kann - zusammen mit einer Diagnose schüler- und fachspezifischer Probleme -

^{)*} Hier sei darauf verwiesen, dass im Text das männliche Geschlecht (z.B. der Schüler) als grammatikalisches Geschlecht verwendet wird, was das weibliche Geschlecht (z.B. die Schülerin) in keiner Weise diskriminieren soll.

allerdings eine umfangreiche Befruchtung erwartet werden, die die Qualität unterrichtlichen Bemühens bedeutsam positiv beeinflussen soll.

Es ist wichtig festzuhalten, dass nicht jederzeit alle Prinzipien im Unterricht beachtet werden müssen, um erfolgreich unterrichten zu können. Ziel muss es jedoch sein, dass diese Prinzipien bei einer Unterrichtsplanung beachtet werden und dass Unterricht regelmäßig auf die Realisierung dieser Prinzipien hin bewertet und gegebenenfalls verändert wird. Die Prinzipien 1 bis 4 betreffen allgemeine unterrichtliche Rahmenbedingungen. Die Prinzipien 5 bis 7 decken kognitiv wirksame Unterrichtsmerkmale ab. Prinzip 8 betrifft die Optimierung von kognitiven Unterrichtseffekten. Die Prinzipien 9 bis 11 beziehen sich auf motivational und emotional wirksame Möglichkeiten der Unterrichtsgestaltung. Prinzip 12 behandelt die Vermittlung von Werten im Unterricht. Prinzip 13 befasst sich mit der Gestaltung von Lehrmaterialien, die in Unterrichtsmedien eingesetzt werden.

Folgende Prinzipien wirksamen Unterrichts werden vorgeschlagen:

Prinzip 1: Unterricht als systematisch gestaltete Gelegenheit für reflexives Lernen

Im Unterricht soll der Schüler grundsätzlich die Möglichkeit bekommen, reflexiv zu lernen. Reflexives Lernen ist ein aktiver Konstruktionsprozess, in dem Gedächtnisinhalte - über Denkprozesse vermittelt - verändert, erweitert, vernetzt, geordnet oder neu geschaffen werden. Dies wird durch folgende Grundmerkmale von erfolgreichem Unterrichten wahrscheinlich gemacht, die gezielt zu gestalten und umzusetzen sind:

- störungsvorbeugende Unterrichtsdurchführung und erfolgreicher Umgang mit kritischen Ereignissen (z.B. emotionalen Konflikten von Schülern);
- angemessenes - nicht maximales - Unterrichtstempo und eine Unterrichtsabfolge, die es Lehrern und Schülern erlaubt, ausreichend Zeit zum Nachdenken zu haben;
- Klarheit und Gliederung der Darbietung des Lehrstoffes und der Aufgabenstellungen;
- in Phasen variierende Unterrichtsmethoden;

- konsequent an Lehrzielen ausgerichteter Unterricht und gehäufte Übungsmöglichkeiten;
- Berücksichtigung und Unterstützung individueller Voraussetzungen und Lernfortschritte; und
- affektive Qualität der Schüler-Lehrer-Beziehung (z.B. ob Lehrer und Schüler in einem sozial angenehmen Klima zusammenarbeiten).

Prinzip 2: Mehrfache Förderung von kognitiven, motivationalen und emotionalen Schülereigenschaften

Guter Unterricht besteht aus einer gemeinsamen Nutzung verschiedener didaktischer Konzepte mit unterschiedlicher Wirkung auf einzelne Merkmale des Schülers. Guter Unterricht bietet Schülern demnach nicht nur darin Unterstützung, erfolgreich zu lernen und zu denken, sondern motiviert Schüler und bietet ihnen einen emotional-stimmigen Rahmen.

Kognitiv ist Unterricht dann wirksam, wenn er über Lehrziele informiert, Vorwissen anspricht, zum Denken und Lernen anregenden Lehrstoff anbietet, Lernprozesse steuert, Rückmeldungen vermittelt, Lernfortschritt beurteilt und Wissenstransfer sichert.

Unterricht ist motivierend, wenn er Aufmerksamkeit fördert, die Relevanz des Gelernten aufzeigt, das Selbstvertrauen der Schüler stärkt und Zufriedenheit mit den Lernergebnissen erzielt.

Unter emotionaler Perspektive soll Unterricht negative Gefühle (vor allem Angst, Neid und Ärger) reduzieren und positive Gefühle (vor allem Sympathie und Vergnügen) fördern.

Bei all dem kommt es nicht darauf an, die jeweiligen Förderungen alleine, sondern integriert, im Sinne sich ergänzender und nicht störender Ziele einzurichten.

Prinzip 3: Berücksichtigung von Stärken der Schüler

Unterricht und Leistungsbewertung sind dann besonders lernwirksam, wenn sie Schüler darin unterstützen, ihre eigenen Stärken zu erkennen und auszubauen und darüber hinaus Anleitungen bieten, eigene Schwächen auszugleichen.

Schüler lernen erfolgreicher, wenn sie so unterrichtet werden, dass ihre Stärken gefördert werden. Dabei sind schülerische Vorlieben hinsichtlich der Art des Lernens (z.B. fremd- oder selbstgesteuert), der Lernvorlagen (z.B. Texte oder Vorträge) und der Lernleistungen (z.B. mündliche oder schriftliche Prüfungen) zu berücksichtigen. In diesem Sinne sind Unterricht und Leistungsbewertung auch besonders auf individuelle Leistungsentwicklungen in Beziehung zu fachbezogenen bzw. lehrzielbezogenen Standards aufzubauen (wo habe ich mich verbessert?) und weniger auf im sozialen Vergleich begründete Bezugsnormen (wie schneide ich gegenüber anderen ab?). In der Leistungsbeurteilung soll nicht nur das Erreichen oder Nichterreichen eines Standards angezeigt werden, sondern darüber hinaus auch detaillierte und konstruktive Hinweise dazu, wie eine gezeigte Leistung verbessert werden kann (z.B. in detailliert beurteilten Hausaufgaben).

Prinzip 4: Wissenserwerb und Wissensanwendung in variierenden Kontexten

Schulischer Unterricht hat zunächst dafür zu dienen, eine Wissensbasis für einen Fachbereich zu erwerben. Diese Wissensbasis enthält grundlegendes Fakten- und Regelwissen, das sachlich richtig, strukturiert und mit anderen Wissensteilen vernetzt, im Unterricht dargestellt und individuell gespeichert werden sollte. Damit auf diese Wissensbasis flexibel zugegriffen werden kann und damit diese Wissensbasis handlungswirksam wird, ist es notwendig, dass das Wissen in Praxisfällen wiederholt genutzt und der Erfolg dieser Nutzung überprüft wird. Dabei sollen die Praxisfälle in ihrer Schwierigkeit (an zu beachtenden Bestandteilen), in ihrer Übereinstimmung mit einer realen Aufgabe (Realitätsnähe) und in den unterrichtlich gegebenen Hilfen (Lernunterstützung) variiert werden.

Prinzip 5: Fakten- und Regelwissen, aber auch höhere Denkprozesse fördern und überprüfen

Gemäß einschlägiger Forschungsergebnisse sollte Unterricht den Aufbau von fachspezifischem Fakten- und Regelwissen fördern, aber auch höherwertige Denkprozesse unterstützen, die die Lösung von Problemen anleiten.

Im Unterricht sollten Fakten- und Regelwissen verständlich, dargestellt mit anschaulichen Beispielen und unter Nutzung von Übungsaufgaben und deren Lösungen aufgebaut werden.

Analytische Denkprozesse werden angeregt, wenn Schüler dazu aufgefordert werden, Wissensselemente zu zergliedern, zu vergleichen, zu bewerten und zu erklären (woraus setzt sich das Gelernte zusammen?).

Kreatives Denken kann dadurch gefördert werden, indem Schüler aufgefordert werden, sich Produkte vorzustellen oder selbst zu erstellen (wie kann ich aus dem Gelernten etwas Neues machen?).

Analytisches und kreatives Denken sollen in Problemlösephasen mit den Bestandteilen: Problemfindung (was ist das Problem?), Problemdefinition (welche Bestandteile weist es auf?), Formulierung einer Problemlösestrategie (wie ist das Problem zu lösen?), Festlegung und Zuweisung von Ressourcen (womit löse ich das Problem?) und Lösungsbewertung (war die Lösung erfolgreich?) trainiert werden.

Das Wissen und Denken, das im Unterricht gefördert wird, sollte auch zum Gegenstand einer Überprüfung am Schüler gemacht werden. Dabei sollen möglichst viele verschiedene übliche und moderne Formen der Leistungsbewertung (z.B. Tests, Beobachtungen, Portfolios, etc.) eingesetzt werden, die ein umfangreiches und vielschichtiges Bild schülerischen Wissens, Denkens und Verhaltens liefern.

Prinzip 6: Kritikfähigkeit anregen

Kritikfähigkeit oder kritisches Denken wird als zentrale fachübergreifende Kompetenz im Umgang mit fehlerhaften, unvollständigen, veralteten, etc. Informationen in einer Wissensgesellschaft angesehen.

Kritisches Denken besteht darin,

- zwischen Fakten und Werten unterscheiden zu können;
- die Zuverlässigkeit einer Aussage abschätzen zu können;
- zwischen relevanten und nicht relevanten Informationen unterscheiden zu können; versteckte Annahmen in Aussagen entdecken zu können;
- Fehler bei Argumenten aufzeigen zu können.

Kritisches Denken kann im Unterricht dann gefördert werden, wenn

- Schüler gezielt im logischen Denken geschult werden;

- Ziele, Mittel und Konsequenzen von Sachverhalten behandelt werden;
- Karikaturen genutzt werden;
- ein und derselbe Sachverhalt aus unterschiedlichen Perspektiven (in rechtlicher, ökonomischer, ökologischer, sozialer, etc. Hinsicht) betrachtet wird;
- Rollenspiele mit strategischen Aufgaben (definieren, planen, beobachten, motivieren) durchgeführt werden;
- sokratisches Fragen (was, wie, wann, warum, etc.) eingesetzt wird.

Prinzip 7: Selbst-reguliertes Lernen gewährleisten und anleiten

Prinzipiell gilt, dass sich ein vom Lehrer systematisch gestalteter Unterricht als besonders förderlich für die Leistungsentwicklung der Schüler erwiesen hat, was nicht heißt, dass nicht Schüler durch selbst-reguliertes Lernen ebenso positive Leistungsergebnisse erzielen können. Beim selbst-regulierten Lernen steuert der Schüler den Lernprozess eigenständig, in dem er - auf Ziele bezogen - seinen Lernfortschritt beobachtet bzw. bewertet und Maßnahmen zur Verbesserung der Lernleistung setzt. Selbst-reguliertes Lernen gründet sich auf eine Vielzahl von Lernstrategien, deren Anwendung dem Schüler im täglichen Unterricht erlaubt, gezeigt und möglichst oft individuell und in Gruppen realisiert werden muss. Diese Strategien betreffen allgemeine, mehr oder minder fachunabhängige Verfahren, wie man

- sich Lehrstoff gut merken kann;
- den Lehrstoff strukturiert;
- das Verstehen des Lehrstoffes kontrollieren und verbessern kann;
- erfolgreiches Lernzeitmanagement betreibt;
- sich selbst motivieren und alternative Handlungstendenzen abschirmen kann;
- mit emotional schwierigen Lernsituationen umgehen kann und
- den Einsatz der Lernstrategien auswählen, beurteilen und verbessern kann.

Darüber hinaus sind verstärkt fachspezifische Verfahren in den zentralen Basisfertigkeiten Lesen (Texte verstehen), Schreiben (eigene Lernprodukte erstellen), Mathematik und naturwissenschaftliche Kompetenzen (logisches Denken) einzusetzen, um Schüler bei der planmäßigen Lösung von Problemen unterstützen zu können.

Prinzip 8: Dosierte Neuheit und Automatisierung für effizientes Lernen

Sind Wissen, Denkfertigkeiten und Lernstrategien erworben, gilt es sie zu optimieren, was Fragen der Effizienz des Lernens betrifft. Die Effizienz des Lernens bezieht sich auf das Ausmaß an Mitteln, das eingesetzt wird, in Beziehung zu dem Lernergebnis. Effizientes Lernen tritt besonders dort auf, wo Schüler durch Aufgaben herausgefordert, aber nicht über- oder unterfordert werden. Dies ist dann der Fall, wenn im Unterricht Aufgaben bearbeitet werden, die am Vorwissen des Schülers anknüpfen, aber auch darüber hinaus gehen. Lernen wird auch dann besonders effizient, wenn die zugrundeliegenden Lern- und Denkprozesse automatisiert ablaufen. Schüler sollten Gelegenheit bekommen, neben der Richtigkeit von Aufgabenbearbeitungen, auch die Schnelligkeit der Lösung von Aufgaben (in Wettbewerben mit sich selbst, etc.) zu verbessern.

Prinzip 9: Interesse wecken und aufrechterhalten

Interesse als Motivation, die einem bestimmten Fach entgegengebracht wird, wird von einer Reihe von Bedingungen beeinflusst. Schüler finden demnach schneller Interesse, wenn sie den Eindruck haben, wichtiger Bestandteil einer Entwicklung oder Gruppe zu sein. Sowohl eine Entwicklung als auch eine Gruppe müssen dabei mit Werten (z.B. "Wir tun Gutes") verbunden, gut ersichtlich sein und Unterstützung für ein Individuum anbieten. Erfahren Schüler Kompetenz in einem Fachbereich, indem sie Herausforderungen erfolgreich bewältigen, so steigert das allgemein ihr Interesse. Wird Kompetenz nicht erlebt, wirkt es Interesse fördernd, wenn sich Schüler eigene Ziele setzen können und "geschützt" vor sozialen Vergleichen mit Mitschülern arbeiten können. Schüler zeigen auch dann mehr Interesse, wenn ihnen im Unterricht vor Augen geführt wird, dass ein bestimmter Lehrstoff zur Erreichung selbst gesetzter Ziele dienen kann. Interesse tritt auch dort auf, wo fundiertes Vorwissen vorhanden ist, aber schrittweise Wissenslücken veranschaulicht werden. Schülerisches Interesse kann über Einbeziehung von Vorbildern, aktivierenden Arbeitsblättern, Lernspielen, Geschichten, Fantasiewelten, Spaß, angeleitete Gruppenarbeit mit befreundeten Mitschülern, oder bestimmten, als für die Lebenswelt oder Altersgruppe besonders stimulierenden Lehrinhalten im Unterricht gefördert werden.

Prinzip 10: Positive Gefühle fördern

Positive Gefühle von Schülern im Unterricht betreffen vor allem Sympathie anderen Schülern (und dem Lehrer) gegenüber und Vergnügen.

Sympathie kann dadurch gefördert werden, dass

- auf Lernen und Unterricht bezogene Beziehungen zwischen den Schülern verstärkt werden;
- Schüler lernen, unter Beachtung grundlegender Kommunikationsregeln und der Bedürfnisse der anderen Schüler miteinander umzugehen;
- kooperative Lernstrukturen etabliert werden, in denen ein Lehrziel durch konstruktive Zusammenarbeit der Schüler erreicht werden kann und
- Programme eingerichtet werden, in denen Schüler sich und anderen bei alltäglichen Problemen helfen.

Vergnügen am Unterricht erleben Schüler vor allem dann, wenn

- ihr allgemeines Wohlbefinden beachtet wird;
- sie möglichst selbstgesteuert lernen können;
- sie über humorvollen Unterricht erheitert werden;
- sie spielähnliche Aktivitäten ausführen können.

Prinzip 11: Negative Gefühle verringern

Angst, Neid und Ärger sind negative Gefühle, die im Unterricht häufig auftreten und zu verringern sind.

Angst kann dadurch abgebaut werden, dass im Unterricht möglichst oft Erfolgserfahrungen gemacht werden; dass Fehler als Chancen zum Lernen gesehen werden; dass in einer entspannten Atmosphäre gearbeitet wird und dass Schüler unterrichtliche und außerunterrichtliche Situationen kritisch relativierend, aber wohlwollend positiv beurteilen lernen.

Neid kann verringert werden, indem Leistungsvergleiche nicht nach sozialen, sondern nach individuellen Leistungsverläufen und nach fachbezogenen Kriterien erfolgen; auch dadurch, dass die Schülerleistungen objektiv und transparent beurteilt werden; dass echtes und offenes Verhalten vorgezeigt und gefördert wird; und dass Privilegien an Schüler nicht ungleich oder ungerecht verteilt werden.

Ärger kann verringert werden, wenn Schüler angeregt werden, Ärgerkontrolltechniken (z.B. Stopp-Regeln, wenn Ärger aufkommt) einzusetzen; wenn Probleme durch Verweis auf unterschiedliche Sichtweisen relativiert werden (wie sehen andere das Problem?); wenn ein konstruktiver Ärgerausdruck zugelassen wird (z.B. Ärger auf den Ärgerauslöser richten) und wenn keinerlei Form von verbaler, körperlicher, etc. Gewalt akzeptiert wird.

Prinzip 12: Respekt und Verantwortung

Die technologischen, ökonomischen und sozialen Entwicklungen in unserer Gesellschaft fordern vom schulischen Unterricht auch immer mehr die Übernahme einer allgemeinen Orientierungsfunktion. Diese Funktion besteht in der Vermittlung von gesellschaftlich anerkannten Werten, vor allem von Respekt und Verantwortung gegenüber anderen Menschen, Tieren, der Umwelt, der Gesellschaft usw. Im Unterricht können solche Werte vermittelt werden, wenn eine Gemeinschaft, die sich um die Mitglieder und andere Menschen sorgt, wenn demokratische Entscheidungsstrukturen, ethische Reflexion (was ist erlaubt, was nicht?), Fragen der individuellen Persönlichkeitsentwicklung bzw. Sinnfindung, wenn Möglichkeiten der Gestaltung von Gesellschaft und eigener Lebensführung (welche Aufgaben und Möglichkeiten habe ich in meinem persönlichen Umfeld?), und gesellschaftlich umstrittene Themen (z.B. Gentechnik, Atomkraft, etc.) als Lehrstoffe im Unterricht etabliert bzw. in den Unterricht integriert werden.

Prinzip 13: Selbst-instruktive Lehrmaterialien für Unterrichtsmedien

Erfolgreicher Unterricht basiert auf der Nutzung von pädagogisch wirksam gestalteten Lehrmaterialien (Schulbüchern, Arbeitsblättern, etc.). Diesen Lehrmaterialien ist besondere Aufmerksamkeit zu schenken, weil sie bedeutsamer Bestandteil jeglicher, vor allem auch viel diskutierter neuer Unterrichtsmedien (CD-ROM, Online-Kurse, etc.) sein sollen. Wenn Schüler selbst-reguliert lernen, wird Kapazität des Lehrers freigesetzt, die für das Erreichen von hochwertigen unterrichtlichen Lehrzielen (intensivierte Förderung von besonders schlechten oder besonders guten Schülern, Lösung von sozial-emotionalen Problemen, etc.) eingesetzt werden kann. Damit Schüler aber erfolgreich selbst-reguliert lernen

können, sind neben dem Einsatz von Lernstrategien auch selbst-instruktive Lehrmaterialien notwendig. Selbst-instruktive Lehrmaterialien weisen folgende Merkmale auf:

- kontinuierliche Lehrzielorientierung (im Text wird immer wieder auf das Lehrziel Bezug genommen);
- klare Strukturierung des Lehrstoffes (mit Gliederungen);
- Aufgaben, die es Schülern erlauben, ihren Wissensstand zu überprüfen;
- Anleitung der Lernaktivitäten durch Leitfragen und Randbemerkungen;
- vorbereitende und nachbereitende Übersichten;
- verschieden schwierige Übungsaufgaben mit Lösungen und Lösungswegen;
- motivierende Textteile (, die z.B. Schüler persönlich ansprechen);
- lernförderliche Textgestaltung (mit Hervorhebungen, etc.)
- Abbildungen, die über den Text hinaus Lernen anregen, indem sie wichtige Sachverhalte genauer darstellen oder auf besonders kritische Wissensteile hinweisen.

Literaturverzeichnis

- Astleitner, H. (2000a). Designing emotionally sound instruction. The FEASP-approach. *Instructional Science*, 28, 169-198.
- Astleitner, H. (2000b). Kritisches Denken im Unterricht. *Pädagogisches Handeln*, 4, 39-50.
- Baumert, J., Bos, W. & Lehmann, R. (Hrsg.). (2000). TIMSS/III. Band 2. Opladen: Leske und Budrich.
- Bergin, D. A. (1999). Influences on classroom interest. *Educational Psychologist*, 34, 87-98.
- Ditton, H. (2000). Qualitätskontrolle und Qualitätssicherung in Schule und Unterricht. *Zeitschrift für Pädagogik*, 41. Beiheft, 73-92.
- Dubs, R. (1995). *Lehrerverhalten*. Zürich: Verlag des Schweizerischen Kaufmännischen Verbandes.
- Haenisch, H. (1999). Merkmale erfolgreichen Unterrichts. Forschungsbefunde als Grundlage für die Weiterentwicklung von Unterrichtsqualität. Soest: Landesinstitut für Schule und Weiterbildung.
- Helmke, A. (2001). TIMMS und die Folgen: Der weite Weg von der externen Leistungsevaluation zur Verbesserung des Lehrens und Lernens. *Pädagogisches Handeln*, 5, 87-101.
- Helmke, A. & Weinert, F. E. (1997). Bedingungsfaktoren schulischer Leistungen. In F. Weinert (Hrsg.), *Psychologie des Unterrichts und der Schule* (S. 71-176). Göttingen: Hogrefe.
- Herber, H.-J. (2000). Psychoanalyse in Paradigenkonkurrenz bzw. -koexistenz zu Behaviorismus, Gestalt- und Kognitionspsychologie. *Salzburger Beiträge zur Erziehungswissenschaft*, 4, 5-55.
- Mayer, R. E. (1999). Designing instruction for constructivist learning. In C. M. Reigeluth (Ed.), *Instructional-design theories and models* (pp. 141-159). Mahwah, NJ: Erlbaum.
- Paris, S. G. & Paris, A. H. (2001). Classroom applications of research on self-regulated learning. *Educational Psychologist*, 36, 89-101.
- Patry, J.-L. (1996). Qualität des Unterrichts als Komponente von Schulqualität. In W. Specht & J. Thonhauser (Hrsg.), *Schulqualität. Entwicklungen, Befunde, Perspektiven* (S. 58-94). Innsbruck: Studienverlag.

- Slavin, R. E. (2000). A model of effective instruction [WWW Dokument]. URL
<http://www.successforall.net/resource/research/modeleffect.htm>
- Sternberg, R. J. (1998). Principles of teaching for successful intelligence. *Educational Psychologist*, 33, 65-72.
- Thonhauser, J. (2000). Bewusstsein über die Fähigkeit zu bedeutsamen Leistungen anstatt Rückblick auf übersprungene Hürden. Über den Versuch, die Portfolio-Idee in die Lehrerbildung zu bringen. *Salzburger Beiträge zur Erziehungswissenschaft*, 4, 68-74.
- Weinert, F. E. & Helmke, A. (Hrsg.). (1997). *Entwicklung im Grundschulalter*. Weinheim: Psychologie Verlags Union.

Adresse des Autors:

A.o. Univ.Prof. Dr. Hermann Astleitner
Universität Salzburg
Institut für Erziehungswissenschaft
Akademiestraße 26
A-5020 Salzburg
E –Mail: hermann.astleitner@sbg.ac.at